

Die Hoffnung stirbt zuletzt

Die Ausstellung »Alter + Ego« der ERES-Stiftung bringt künstlerische Positionen zusammen, die das Verhältnis des Menschen zum Altern und zur eigenen Sterblichkeit untersuchen.



Alex Van Gelder: »Louise Bourgeois at home in 2009« | 2009 | Digitaldruck, 59 x 44 cm | © Alex Van Gelder, Courtesy the artist, Foto: ERES-Stiftung, Thomas Dashuber

CARMEN KOVACS

Spieglein, Spieglein an der Wand – wer kennt sie nicht, die Fragen und Zweifel angesichts der unerbittlich ehrlichen Reflexion der eigenen Oberfläche. Der Blick in den Spiegel offenbart die Verzweiflung, der Blick in den Spiegelschrank die Gegenwehr: Tiegel und Fläschchen, straffende Augencreme, vitalisierende Booster, Hyaluron, Koffein, Omega-3. Botox boomt bei unter 30-Jährigen und Kosmetik und Schönheitschirurgie sind schon lange nicht mehr nur Frauensache. Laut einer Erhebung von »Medihair« waren Haartransplantationen 2021 der online am häufigsten gesuchte Schönheitseingriff in Deutschland. Manchmal sind wir unzufrieden, manchmal finden wir uns gut, aber immer suchen wir unser Spiegelbild, wollen uns und den anderen gefallen – ein zutiefst menschliches Bedürfnis. Dem Altern und den damit einhergehenden Veränderungen können wir auf unterschiedliche Art und Weise begegnen: mit Angst, mit Trauer und Depression, mit Würde, mit Humor, mit Verneinung, mit Angriff als der besten Verteidigung. In der Ausstellung »Alter + Ego« der ERES-Stiftung werden wir mit künstlerischen Positionen konfrontiert, die diese Herangehensweisen aufgreifen und uns damit – um im Bilde zu bleiben – den Spiegel vorhalten.

Die Perspektiven der Ausstellung reichen vom barocken Memento mori bis zu transhumanistischer Zukunftsmusik, die Unsterblichkeit verspricht, und eröffnen ein inspirierendes Nebeneinander von Arbeiten längst verstorbener, aktuell etablierter wie auch junger und lokaler Künstler*innen. Bekenntnisse zum guten alten Altern finden sich besonders in fotografischen Positionen, allen voran das sich selbst und das Leben bejahende Porträt von Louise Bourgeois, das Alex Van Gelder in den letzten Lebensjahren der Künstlerin gemacht hat, die 98 Jahre alt und mit ihrer Kunst sehr berühmt wurde. Der wohl berührendste Beitrag stammt von Sibylle Fendt, die in ihrer Fotoserie ein Ehepaar auf seiner letzten Urlaubsreise begleitet hat: Nachdem bei Elke Gärtner Demenz diagnostiziert wurde, entscheidet sich Lothar Gärtner, seine Frau, so lange es geht, selbst zu pflegen. Die Bilder sind nah, respektvoll, poetisch ehrliche Zeugnisse eines unerbittlichen Prozesses – und einer nicht weniger starken Liebe.

Ähnlich intensiv, beinahe dringlich gibt sich die Diplomarbeit des Münchner Künstlers Thomas Silberhorn von 2015. Ein ehemaliger Treppenlift, der lautstark und destruktiv in seinem Gehege vor sich hinwütet, sich mit aller Kraft über die Transportstange schiebt wie eine sich aufbäumende Wirbelsäule. Staunend schaut man dem abgründigen Spektakel zu und versucht, die Vielzahl der komplexen Gefühle und Assoziationen zu ordnen. Eine beeindruckende Arbeit, die überleitet in das Themenfeld »Human Enhancement« und selbstoptimierende Praktiken. Hier stehen zukunftsweisende Konstruktionszeichnungen von Prothesen aus dem Jahre 1809 neben den surrea-

len, betörend sinnlichen Ölgemälden von Mona Ardeleanu; todernst gemeinte Achtsamkeitsübungen am MacBook mit Marina Abramović neben einer Persiflage auf Smart-Home-Lösungen zur Pflege älterer Menschen. In diesem Netz aus Hyperlinks kommt einem die Arbeit von Karl Lagerfeld beinahe zu eindeutig vor: Jeweils vier Porträtfotografien eines männlichen und eines weiblichen Models, die durch die Magie von Make-up und Licht einen ziemlich stark ästhetisierten Alterungsprozess durchlaufen. Danach kommt nur noch der Tod – oder?

Das ist genau der Punkt, an dem der nächste Teil der Ausstellung ansetzt, nämlich bei den Visionen und Forschungen der Transhumanist*innen, die daran arbeiten, die Grenzen des Menschseins durch die Fusion mit Technologie zu überwinden. Unsterblichkeit ist das Ziel, aber auch für die Gestorbenen gibt es noch Hoffnung! Kryonik nennt sich das Verfahren, bei dem Menschen bzw. einzelne Organe eingefroren werden, um in einer unbestimmten Zukunft wiederbelebt zu werden. Die US-amerikanische Künstlerin Taryn Simon durfte im Cryonics Institute in Michigan die Kapsel fotografieren, in der Frau und Tochter von Robert Ettinger liegen, dem Gründungsvater der Kryokonservierung.

Der letzte Teil der facettenreichen Schau führt uns zurück in das Fleischliche, zu ausgekochten Knochen, Blut und leuchtenden Gehirnen, sodass wir nicht überrascht sind, wenn uns beim Verlassen der Räumlichkeiten das Vanitas-Gemälde von 1650 verabschiedet. Der Stand von damals gilt auch heute noch: Es kommt der Tag, an dem wir sterben müssen – und es führt kein Weg daran vorbei. Aber die Hoffnung, die verfluchte. ||

ALTER + EGO

ERES-Stiftung | Römerstr. 15 | bis 29. Oktober | Do 14–18 Uhr, Sa 11–18 Uhr und nach Vereinbarung (089 38879079) | Vorträge, jeweils 19 Uhr: **13. Okt.**, »Gibt es ein Unsterblichkeits-Gen?«, Prof. Thomas Bosch, Zoologisches Institut der Universität Kiel; **26. Okt.**, »Die Chancen der Epigenetik«, Prof. Isabelle Mansuy, ETH Zürich | www.eres-stiftung.de